

Beratungsgespräche – wieso, warum, wozu?

Nur auftreten und später die Punkte einsammeln? Und vielleicht gar enttäuscht und ärgerlich wieder nach Hause fahren? Das kann doch nicht Ziel eines Wettbewerbs sein, der etwas anderes will als seine Teilnehmer über den Konkurrenz- und Öffentlichkeitsdruck zu Höchstleistung zu provozieren. Darum gehören die Beratungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer seit je zum Programm von "Jugend musiziert".

Jahr für Jahr sind es mehr, die nach dem Wertungsspiel eine Begegnung und das Fachgespräch mit ihren Juroren suchen. Nur hier können die Barrieren abgebaut werden, die sich auf natürliche Weise zwischen Teilnehmern und Juroren aufgebaut haben. Um jedoch die Atmosphäre des Wettbewerbs nachhaltig entspannen und die Teilnehmer mit fachlichen Hinweisen und Anregungen fördern zu können, bedarf es einer besonderen Einstellung auf die zu beratenden Kinder und Jugendlichen.

Der Psychologe, der sich einem Gesprächspartner zuwendet, hat Stunden, Tage, manchmal Wochen Zeit, um sich auf ihn einzustimmen, seine Eigenheiten zu erkunden, diese zu nutzen, aufzufangen, zu umgehen und ganz behutsam mit ihm gemeinsam einen Weg zu finden, der zum Ziel führt. Wir Juroren haben für diesen Einstieg nur etwa eine Minute Zeit. In diesen 60 Sekunden müssen wir erspüren, welchen künstlerischen und kommunikativen Anspruch unser Gesprächspartner stellt, welche guten oder schlechten Erfahrungen er mitbringt, wie hoch seine Empfindlichkeit, wie stark sein Frustrationspolster ist, wie sein Verhältnis zur Familie und zu Lehrer oder Lehrerin, wie sein sichtbares Verhalten einzuschätzen ist, wie groß sein Selbstbewusstsein oder sein Minderwertigkeitskomplex ist, wie weit man bei ihm mit Kritik und Lob gehen kann usw. Sie wissen, dass diese Aufzählung noch längst nicht vollständig ist. Sechzig Sekunden, liebe Kolleginnen und Kollegen, mehr gibt man uns nicht. Kein Psychologe würde sich darauf einlassen, aber wir müssen es.

Auf der Grundlage jahrzehntelanger Erfahrungen wurden die folgenden Fragen formuliert. Die sich anschließenden Antworten sind selbstverständlich keine Vorgaben, sondern Versuche, die Berater auf kritische Momente hinzuweisen und Möglichkeiten aufzuzeigen, die Beratungen dennoch zu einem fachlich und menschlich befriedigenden Ergebnis zu führen. Alle Wortbeispiele sind Zitate aus der Realität von Beratungsgesprächen.

Inhalt

EINSTIEG

- 5 Wie können sich die Juroren auf Einzelberatungen vorbereiten?

Gibt es eine empfehlenswerte Sitzposition von Jury und Teilnehmern?

Wie kann die Begrüßung erfolgen?

Werden die Jurymitglieder namentlich vorgestellt?

- 6 Was kann Gegenstand eines anwärmenden „small talks“ sein?

Soll die Jury einleitend ihre eigene Aufgabe beschreiben?

Welche „Einstiege“ sind empfehlenswert?

Wie sinnvoll ist das Angebot an Teilnehmer oder Begleiter, wichtige Empfehlungen zu notieren?

JURY

- 7 Wie ist die Aufgabenverteilung in der Jury?

Sollen Jurymitglieder, die mit ihrer Punktzahl deutlich über oder unter der Durchschnittsbewertung liegen, in der Beratung ein besonderes Gewicht erhalten?

Welche Funktion hat der Juryvorsitzende?

- 8 Duzen oder siezen?

PSYCHOLOGISCH-PÄDAGOGISCHE ASPEKTE

Vorbemerkung

Wie erreicht man bei den Teilnehmern das Gefühl, dass es die Juroren „gut“ mit ihnen meinen?

Wie kann notwendige Kritik pädagogisch geschickt vermittelt werden?

- 9 Wie kann grundsätzlich motiviert werden?
- 10 Wie ist mit anwesenden Lehrern, wie über abwesende Lehrer zu sprechen?
- Was ist bei der sprachlichen Darstellung zu beachten?
- Auf welchem sprachlichen Niveau kann die Beratung erfolgen?
- Wie kann man die Teilnehmer zum Stellen von Fragen motivieren?

TAKTISCH-DRAMATURGISCHE ASPEKTE

- 11 Wie werden individuelle Persönlichkeitsmerkmale von Teilnehmern in der Beratung berücksichtigt?
- An welcher Stelle des Gesprächs sollte eher positive, wo eher negative Kritik formuliert werden?
- In welcher Weise darf eine mögliche Weiterentwicklung prognostiziert oder in Frage gestellt werden?
- 12 Welchen Stellenwert sollten Fragen an die Teilnehmer haben?
- Wie soll sich das Gespräch unausgesprochen nach der erreichten Punktzahl richten?
- 13 Wie ist über abwesende Teilnehmer zu sprechen?
- In welchem Umfang werden die Angehörigen einbezogen?

WAS ZU VERMEIDEN IST

- Wie weit darf man mit emphatischer Anerkennung gehen?
- 14 Dürfen Äußerlichkeiten, die mit der künstlerischen Darstellung keinen direkten Zusammenhang haben, Gegenstand der Beratung sein?
- Darf auf die Leistungsfähigkeit der Teilnehmer im Hinblick auf das gewählte Programm hingewiesen werden?

EINSTIEG

Wie können sich die Juroren auf Einzelberatungen vorbereiten?

Vor jedem Wettbewerb werden für alle Juroren Vorbesprechungen durchgeführt, in denen nicht nur eine Einführung in Verlauf und Probleme der Wertungen, sondern auch in die Besonderheiten der Beratungen erfolgt. Es hat sich als hilfreich erwiesen, bereits während der Wertungsspiele ausführliche Notizen speziell für die Beratungsgespräche separat anzufertigen. (Inwieweit hier und da schon Stichworte für die Beratung als Erinnerungshilfe notiert werden, erweist sich am Einzelfall.) Es empfiehlt sich, vor Beginn der Beratungen für jede einzelne gemeldete Beratung Haupt und Anfangsberater festzulegen, damit erstens der Beratungsanteil gleichmäßig verteilt wird und zweitens keine Verlegenheitspausen zu Beginn einer Beratung entstehen. Gespräche über angeblich bekannte Eigenheiten von Teilnehmern bzw. Begleitern („Der Lehrer kann keine Kritik vertragen!“) sollten unterbleiben.

Gibt es eine empfehlenswerte Sitzposition von Jury und Teilnehmern?

Als günstig hat sich erwiesen, die Beratungen in Räumen mit freundlicher Atmosphäre und flexibler Bestuhlung durchzuführen.



Eine kreisähnliche Sitzordnung integriert alle Anwesenden auf gleicher Ebene, auch Lehrer und Angehörige der Teilnehmer. In der Regel benötigen die Juroren eine Tischfläche als Ablage von Unterlagen und zum Anfertigen von Notizen. Entschließt man sich jedoch, auf die Tische ganz zu verzichten, könnte dadurch eine äußere Barriere zwischen Jury und Teilnehmern entfallen.

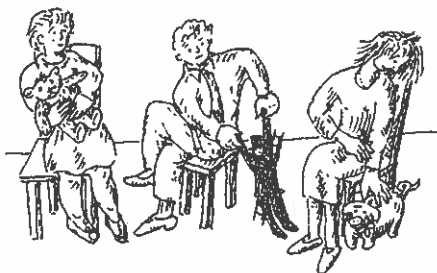
Wie kann die Begrüßung erfolgen?

Da gibt es mehrere Möglichkeiten, die sich nach der Zusammensetzung der Jury ebenso richten wie nach der Individualität der Teilnehmer. Eine Begrüßung mit Handschlag ist möglich, ebenso eine nur verbale Begrüßung, wichtig ist nur, dass schon der erste Blickkontakt zu einer spannungsfreien und freundlichen Atmosphäre beiträgt. Hier ist vor allem der Vorsitzende gefragt, der die Aufgabe hat, den richtigen Weg zwischen Lockerheit und Sachlichkeit zu finden. In dieser Anfangsphase ist es besonders wichtig, dass die Juroren sehr schnell erkennen, mit welchen pädagogischen Mitteln sie die Teilnehmer am besten erreichen können. Bringen die Teilnehmer Begleiter mit, wird man bereits beim Anbieten der Plätze ins lockere Gespräch kommen.

Werden die Jurymitglieder namentlich vorgestellt?

Das ist nicht nötig. Es ist davon auszugehen, dass die Teilnehmer sich im Rahmen des Wertungsspiels bereits ausreichend über Namen und Identität der Juroren informiert haben.

Was kann Gegenstand eines anwärmenden „small talks“ sein?



Alles, was sich noch nicht auf den Beratungsgegenstand bezieht: Entschuldigung wegen evtl. räumlicher oder zeitlicher Unzulänglichkeiten, fragen, wer da mitkommt (Lehrer, Eltern, Freunde?), Positionierung der Teilnehmer (den Beratern näher) und der Begleiter, positive Reaktion auf evtl. mitgebrachten (oder beim Wertungsspiel gesehenen) „Glücksbringer“ usw. Wenn mindestens einmal zusammen gelacht wurde, ist ein guter Anfang der Beratung sicher.

Soll die Jury einleitend ihre eigene Aufgabe beschreiben?

Das kann helfen, die Frontstellung zwischen Jury und Teilnehmern etwas aufzulockern. („Wir haben hier die Aufgabe, jungen Künstlern, die eine beachtliche Leistung vollbracht haben, mit unseren Ratschlägen zu helfen, alles immer noch besser zu machen ...“ „Wenn wir hier bei der Beratung auch mal Kritik üben, versteht ihr das sicher richtig, nämlich als eine Kritik auf hohem Niveau und den Versuch, euch fachlich ein wenig zu helfen.“ usw.) Das sollte jedoch nicht so weit führen, dass die eigene Kritik

gleich anschließend wieder entwertet oder relativiert wird („Das ist mal meine Meinung, du wirst bei anderen Spielern deines Instruments sicher auch andere Meinungen hören.“).

Welche „Einstiege“ sind empfehlenswert?

Vorsicht vor durchschaubaren Gemeinplätzen („Wir haben dir gerne zugehört ...“) und sachfernen Fragen, die als Klischee durchschaut werden können („Wie hast du dich gefühlt?“). Die Teilnehmer wollen meist, dass die Berater so schnell wie möglich zur Sache kommen. Ein einleitendes Gespräch über das gewählte Programm („Wer hat es ausgewählt? Was hast du am liebsten gespielt?“ usw.) kann ein guter Anfang sein. Wichtig ist, dass das erste Gespräch mit den Teilnehmern, nicht jedoch mit den Begleitern geführt wird! Nach dem Übergang zur eigentlichen Fachkritik empfiehlt es sich aus pädagogischen Gründen dringend, mit positiven Bemerkungen zu beginnen.

Wie sinnvoll ist das Angebot an Teilnehmer oder Begleiter, wichtige Empfehlungen zu notieren?

Sehr sinnvoll, weil die natürliche Spannung und oft auch das geheime Lauern auf verdeckte Andeutungen bezüglich errungener Punkte die mitgeteilten Hilfen leicht vergessen lassen. Ein bereit gelegter Block und ein Kugelschreiber können helfen. Die Erfahrung zeigt jedoch, dass die Teilnehmer nur selten gewillt sind, ein solches Angebot anzunehmen. Vielleicht übernimmt das dann jemand aus der Begleitergruppe?

JURY

Wie ist die Aufgabenverteilung in der Jury?

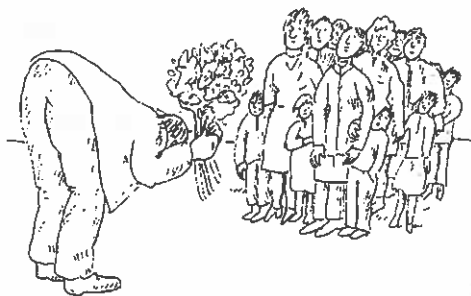
Es hat sich bewährt, den Anfangs- bzw. Hauptberater für jeden Teilnehmer vorab zu vereinbaren. Darüber hinaus sind alle Mitglieder natürlich gleichberechtigt, d.h. alle haben gleiches Gewicht und gleiches Rederecht. Das betrifft auch den eigens für die Klavierbegleitung berufenen Juror. Bei Beratungen von Ensembles besteht die Jury grundsätzlich aus Fachleuten für alle beteiligten Instrumente. Ein „Outen“ („Ich bin hier ja für die Klarinette zuständig“ oder „Der Kollege weiß als Cellist darüber natürlich besser Bescheid“) ist weniger empfehlenswert. Schließlich haben alle Mitglieder der Jury zur Bewertung der Teilnehmer mit gleichem Gewicht beigetragen. Wenn ein Juror – aus welchen Gründen auch immer – zu einem Teilnehmer weniger oder nichts sagen will, ist das in Ordnung.

Sollen Jurymitglieder, die mit ihrer Punktierung deutlich über oder unter der Durchschnittsbewertung liegen, in der Beratung ein besonderes Gewicht erhalten?

Nein. Hier gilt unverändert der Grundsatz, dass jedes Mitglied der Jury das gemeinsam gefundene Ergebnis vertritt. Keinesfalls darf für den Teilnehmer deutlich werden, dass im Einzelfall abweichend gewertet wurde.

Welche Funktion hat der Jurysitzende?

Er begrüßt im Namen der Juroren und schlägt die Brücke zum anschließenden Sachgespräch.



In der eigentlichen Beratung hält er sich zurück und wird vielleicht eher allgemein pädagogische bzw. künstlerische Fragen ansprechen. Als Moderator erteilt er den Juroren das Wort. Fachliche Auseinandersetzungen in Gegenwart der Teilnehmer muss er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Möglichkeiten unterbinden. Außerdem gehört es zu seinen Aufgaben, das Gespräch rechtzeitig zu beenden und die Teilnehmer freundlich, aufmunternd und motivierend zu verabschieden.



Duzen oder siezen?

Es gilt unverändert: Spätestens vom 16. Lebensjahr an hat der Jugendliche einen Anspruch, mit „Sie“ angesprochen zu werden. Allerdings hat man sich daran gewöhnt, Jugendliche dieses Alters nicht unbedingt mit „Herr“ oder „Frau“, sondern mit ihrem Vornamen anzusprechen. Wird das nicht gewünscht, muss man dem entsprechenden Wunsch nachkommen. Suggestivfragen wie etwa „Ich darf doch ‚du‘ sagen!“ sollten unterbleiben.

PSYCHOLOGISCH-PÄDAGOGISCHE ASPEKTE

Vorbemerkung

Ein angemessener pädagogischer Umgang mit den Teilnehmern ist dann gesichert, wenn es den Juroren gelingt, sich in die Situation der Teilnehmer zu versetzen. Sie haben wochen- und monatelang auf ihr Vorspiel beim Wettbewerb hingearbeitet, und so ist es verständlich, wenn sie unter einem erheblichen Leistungs- und Erwartungsdruck stehen, dessen Ursachen bei den Eltern, Lehrern oder bei ihnen selbst liegen können. Wenn dann noch die Angst vor einem möglichen Versagen oder einer aus ihrer Sicht unzureichenden Bewertung kommt, entsteht bei den jungen Leute eine extrem hohe Anspannung. In dieser Verfassung kommen sie in das Beratungsgespräch, und so versteht es sich von selbst, dass die Juroren unter Berücksichtigung dieser Situation mit den Teilnehmern äußerst sensibel umgehen müssen.

Wie erreicht man bei den Teilnehmern das Gefühl, dass es die Juroren „gut“ mit ihnen meinen?

Obleich eine solche Einstellung während der gesamten Zeit der Beratung für jeden Juror unabdingbar zu sein hat, muss auf entsprechende Verstärkungen nicht verzichtet werden. Das heißt: Es ist wichtig, dass die Juroren die Teilnehmer während der gesamten Beratung diese Grundhaltung deutlich erkennen lassen. Das kann direkt geschehen („Wir wollen schließlich mit dieser Beratung dasselbe erreichen wie du, nämlich dass deine Leistungen sich noch weiter steigern“; „Wir möchten dir hier helfen, den Weg, der dich ja bereits bis zum Landeswettbewerb (Bundeswettbewerb) geführt hat, nun erfolgreich weiter zu gehen“; „Wir würden uns freuen, wenn wir dir mit unseren Ratschlägen Mut machen können, erfolgreich weiterzuarbeiten“), das kann aber auch indirekt erreicht werden („Du hast dir ein beachtliches Programm ausgesucht“; „Wer so in der Musik lebt, wie wir es bei dir erkannt haben, wird sicher daran interessiert sein, ein paar Informationen zu bekommen, die weiterhelfen können“). Selbstverständlich wird sich die Jury stets an der Altersgruppe, am erspürten Frustrationspolster, das eher zu niedrig als zu hoch angesetzt werden sollte, und an der gewerteten Leistung orientieren.

Wie kann notwendige Kritik pädagogisch geschickt vermittelt werden?

Das alleinige Aufzeigen und Benennen von Mängeln und Fehlern sollte unterbleiben. Nicht „So kann man das nicht spielen!“, sondern „Versuch doch mal, dies und jenes zu tun“. Ideal ist in je-

dem Fall, Verbesserungsvorschläge und Möglichkeiten zur Weiterentwicklung konkret zu benennen. Eine Hilfe für die Teilnehmer sind natürlich möglichst konkrete Beispiele sowie gegebenenfalls die Ergänzung des Gesagten durch eine direkte Darstellung.



Das ist im Gesang ebenso wie auf dem Klavier direkt möglich, für andere Instrumente möglicherweise durch Imitation mit der Stimme. Je präziser der Hinweis („Da gibt es diese außerordentlich schwierige Triolenstelle im zweiten Thema ...“), umso ertragreicher ist die Hilfe. Fehlt diese Präzision und gerät man in Gemeinplätze („Du solltest mehr auf den Ausdruck achten“; „Dein Tempo ist nicht immer stabil“; „XX ist ein besonderer Komponist, von dem man viel gehört haben sollte“; „Ihr müsstet den Notentext genau beachten und viel daraus machen“; „Ich weiß nicht, ob ihr schon an eure musikalischen Grenzen gegangen seid. Das ist bei XX nötig.“), wird Widerstand provoziert. Wenn irgend vertretbar, sollten kritische Bemerkungen durch Anerkennungen an anderer Stelle auf-

gefangen werden („Was uns dagegen sehr gut gefallen hat ...“; „Dass du das kannst, hast du beim Schumann bewiesen, besonders ...“). Auch eine verbesserungswürdige Körperhaltung sollte nicht nur verbalisiert, sondern auch konkret dargestellt werden. („Versuch mal, das mit mir zusammen zu tun!“) Und grundsätzlich verlangt ein solcher Versuch eine abschließende Anerkennung („Na, siehst du, es geht ja. Genau so habe ich das gemeint! Üb' das mal gelegentlich zu Hause!“)

Wie kann grundsätzlich motiviert werden?

Es gibt ehrgeizige Kinder und Jugendliche, die nichts anderes wollen als eine durch und durch sachlich-fachliche Beratung. Die würden jeden Versuch einer aufgesetzten Motivation durchschauen und belächeln. Bei anderen spricht eine gewisse Unsicherheit vielleicht schon aus der Körperhaltung. Hier wäre vielleicht ein anderes Vorgehen zu bedenken. Aber auch solche Teilnehmer verlangen mehr als bloßen Zuspruch. Das Verschweigen von Mängeln motiviert sie nicht, weil sie diese Mängel selber kennen. Also müssen Mängel ebenso präzise (aber einfühlsam) benannt werden wie positive Leistungen. Motivation heißt immer: Jede Kritik ist, wenn nur irgend vertretbar und glaubhaft, durch Anerkennung aufzufangen. Je unsicherer die Teilnehmer wirken, umso nachdrücklicher gilt dieser Satz. Eine abschließende Ermutigung („Weitermachen!“) bleibt ihnen im Gedächtnis.

Wie ist mit anwesenden Lehrern, wie über abwesende Lehrer zu sprechen?

Begleitende Lehrer befinden sich in einer Ausnahmesituation, wenn es um eine fachliche Beratung derer geht, für deren Leistung oder Minderleistung sie sich verantwortlich fühlen. Insofern ist ihre Sensibilität während der Beratung extrem hoch. Es ist klug, dem Lehrer Anerkennung auszusprechen: „Man merkt die gute Vorarbeit des Lehrers“. Wenn eben möglich, sollten aufgezeigte Mängel lediglich als eine Verstärkung dessen dargestellt werden, was Lehrer oder Lehrerin „sicher schon oft gesagt“ haben. Den anwesenden Lehrer kann man durchaus sparsam einbeziehen („Wie sehen Sie das? Was planen Sie nach dem Wettbewerb?“). Die eigentlichen Gesprächspartner jedoch sind grundsätzlich die Teilnehmer. In Krisensituationen wäre u. U. der Juryvorsitzende gefragt. In jedem Fall sind anwesende Lehrpersonen Kollegen und als solche zu behandeln. Diese Grundeinstellung gilt natürlich auch, wenn der Lehrer nicht anwesend ist. Der Satz „Du solltest dir einen anderen Lehrer suchen!“ gehört zu den Todsünden jeder Beratung!

Was ist bei der sprachlichen Darstellung zu beachten? Auf welchem sprachlichen Niveau kann die Beratung erfolgen?

Viele Lehrkräfte legen in ihrem Unterricht vor allem Wert auf die musikalisch-gestalterische Arbeit, worunter die Vermittlung von musikalischen Fachbegriffen sowie auch von Hintergrundwissen über die musikalische Struktur der Stücke unter Umständen leiden kann. Daher erreicht die Jury die Teil-

nehmer in der Beratung am besten mit einer allgemein verständlichen Ausdrucksweise und mit einem eher geringen Anteil von Fachwörtern. Mitunter werden Teilnehmer aus verschiedenen Altersgruppen unmittelbar nacheinander oder sogar gleichzeitig zu beraten sein. Deswegen ist es wichtig, dass sich die Juroren immer wieder neu auf die jeweilige Altersgruppe, auch hinsichtlich des Sprachgebrauchs, einstellen.

Wie kann man die Teilnehmer zum Stellen von Fragen motivieren?

Erfahrungen zeigen, dass die Frage von Juroren an die Teilnehmer, ob diese ihrerseits Fragen an die Juroren haben, zu Beginn des Gesprächs immer und zum Abschluss meistens mit Kopfschütteln beantwortet wird. Sie wollen hauptsächlich wissen, wie die Juroren sie einschätzen und – in fast allen Fällen ob aus dem Verhalten der Jury auf das Ergebnis geschlossen werden kann. Da aber Fragen der Teilnehmer durchaus aus einer Urteilsbegründung ein echtes Informationsgespräch machen können, kommt es auf dreierlei an. Erstens auf die Formulierung: Nicht „Habt ihr Fragen an die Jury?“, sondern eher „Wir würden euch jetzt gerne noch eure Fragen beantworten.“ Zweitens kommt es auf den günstigsten Moment einer möglichen Fragestellung an: Wenn die Chance einer Frage durch Teilnehmer besteht, dann ergibt sie sich häufig im Zusammenhang mit den besprochenen Punkten, oft gegen Ende der Beratung, naturgemäß nicht zu Beginn. Drittens: Oft werden Fragen eher von den begleitenden Eltern oder Lehrern gestellt.

In das sich daraus entwickelnde Gespräch wären dann die Teilnehmer sinnvoll einzubeziehen.

TAKTISCH- DRAMATURGISCHE ASPEKTE

Wie werden individuelle Persönlichkeitsmerkmale von Teilnehmern in der Beratung berücksichtigt?

Eigentlich müsste man zugeben, dass alles hier Gesagte nur bedingte Gültigkeit hat, weil die einzelnen Beratungen sich im allgemeinen unterscheiden wie die jeweiligen Individualitäten der Teilnehmer. In jedem Fall aber haben alle Juroren die fast unlösbare Aufgabe zu bewältigen, sich bereits in der ersten Minute ein Bild von dem zu machen, was die Persönlichkeit des Gesprächspartners ausmacht. Das läuft auf Grund des erkennbaren Verhaltens meist auf drei Fragen hinaus:

*Anspruch?
Empfindlichkeit?
Selbstbewusstsein?*

In diesem Dreieck muss sich die jeweilige Beratung einrichten. So hat die konzert-erfahrene Pianistin klare Erwartungen an die Substanz und den verwertbaren Ertrag einer Beratung, während der zwölfjährige Geiger mit gerade mal drei Unterrichtsjahren und vielleicht einer dominierenden Mutter eine grundsätzlich andere Ansprache benötigt. Alle „individuellen Persönlichkeitsmerkmale“ der zu beratenden Teilnehmer müssen möglichst rasch erkannt werden, dürfen

aber während der Beratung niemals in irgendeiner Form verbalisiert werden. Wenn Teilnehmer während der Beratung oder danach in Tränen ausbrechen, ist immer die Beratung schuld!

An welcher Stelle des Gesprächs sollte eher positive, wo eher negative Kritik formuliert werden?

Im Allgemeinen sollte die positive der negativen Kritik vorausgehen, d.h.: Der fachliche Teil des Beratungsgesprächs muss immer mit positiven Äußerungen über den Teilnehmerbeitrag beginnen, und negative bzw. stark korrigierende Bemerkungen sollten nach Möglichkeit durch anschließende Anerkennung einer anderen Leistung aufgefangen werden.

In welcher Weise darf eine mögliche Weiterentwicklung prognostiziert oder in Frage gestellt werden?

Bei allen Antworten auf eine entsprechende Frage an die Jury sollte größtmögliche Zurückhaltung geübt werden, weil hier die Möglichkeit von „Jugend musiziert“ überschätzt wird, für Folgen aus solchen Prognosen die Verantwortung übernehmen zu können. In jedem Fall sollten die Berater von einem möglicherweise geplanten Schulabbruch und einem Verzicht auf das Abitur abraten. Egal wie groß das Talent auch ist: die problematischen Berufsaussichten sollten beim Namen genannt werden.

Welchen Stellenwert sollten Fragen an die Teilnehmer haben?

Alle Teilnehmer erwarten von den Beratern vor allem verwertbare Hinweise und Hilfen, akzeptable und aufbauende

Kritik und selbstverständlich auch in angemessenem Umfang Lob und Anerkennung. Fragen sollten sie selber stellen, weniger die Juroren. Bei Juror-Fragen ist jedoch zu unterscheiden zwischen akzeptablen „echten“ Fragen („Wie lange hast du schon Unterricht?“ – „Spielst du noch ein anderes Instrument?“ – „Bist du mit deinem Instrument zufrieden?“) und „unechten“, d.h. Fragen, deren Antwort der Fragende bereits weiß („Was heißt eigentlich ‚andante‘?“ – „In welchem Tempo, glaubst du, hast du das gespielt?“ – „Wann hat denn dieser Komponist gelebt?“).

Solche Fragen erinnern an schlechten Musikunterricht und sollten vermieden werden. Auch taktische Fragen, etwa nach persönlichen „Erwartungen“ oder „Wünschen“ oder „Wie hast du dich gefühlt?“; „Wie schätzt du dich selbst ein?“ wirken im Beratungsgespräch eher peinlich.



Wie soll sich das Gespräch unausgesprochen nach der erreichten Punktzahl richten?

Das ist heikel. Wir haben davon auszugehen, dass die Teilnehmer bei allem, was sie von den Beratern hören, auf Hinweise lauern, die ihnen etwas über eine ihnen noch nicht bekannte Bewertung ihrer Leistung aussagen. Darauf muss sich jede Beratung einstellen. Im Mittelfeld, also bei den meisten Beratungen, werden sich ohnehin positive und korrigierende Aussagen die Waage halten, so dass der Blick sowohl nach oben wie nach unten offen bleibt. Das größte Problem ergibt sich bei der Beratung von besonders schwachen und damit auch schwach bewerteten Leistungen. Kumulieren die abwertenden Aussagen, kann das bei den Angesprochenen unmittelbar zu psychischen Folgen führen, die wir weder wollen noch in dieser Form verantworten können. Was also ist zu tun?

Antworten, die alle entsprechenden Probleme lösen, gibt es leider nicht. Zunächst müssen wir davon ausgehen, dass wer immer sich einem Wettbewerb stellt, nicht allein auf Erfolge hoffen darf, sondern immer auch sein mögliches Scheitern in Kauf nehmen muss. Dieser Selbstverständlichkeit auszuweichen kann von keiner Jury erwartet werden. Allenfalls kann man versuchen, mildernd darauf einzuwirken. Vor allem kann es keine Lösung sein, eine schwache Leistung gut zu reden, weil nämlich in diesem Fall die psychischen Reaktionen zwar später, dann aber umso heftiger erfolgen. Um solche im Prinzip unvermeidlichen Reaktionen

etwas abzufedern, könnte man vielleicht die angesprochenen Teilnehmer (wenigstens die Jüngeren) so etwas wie geistig in den Arm nehmen und ihnen beim Aufzeigen von Schwächen Mut zusprechen („Klar, dass man so was mit der Zeit hinkriegt ...“), nicht ohne sie, wenn irgend möglich, am Beispiel von vielleicht etwas eher Gelungenem wieder ein wenig aufzurichten. Etwas einfacher ist die Einstellung der Berater auf besonders gute Leistungen. Wenn wirklich nichts mehr zu verbessern ist (gibt es das?) und wenn die 24 – 25 Punkte unbestritten sind, muss man natürlich nicht Mängel erfinden, nur um den Erfolg noch unter Verschluss zu halten. Aber alle darunter liegenden Punktwertungen können bei der Verkündung zu Enttäuschung, Ärger und Frust führen, wenn die Beratung falsche Hoffnungen geweckt hat.

Wie ist über abwesende Teilnehmer zu sprechen?

Grundsätzlich nicht weniger positiv als über anwesende. Auch wenn dort eine schwächere Leistung vorliegt, sollten flapsige Abwertungen unterbleiben („... trotz des unsicheren Pianisten“). Ein Anrecht auf präzise Hinweise und Hilfen, aber auch auf ausgesprochene Anerkennung haben die Abwesenden in gleicher Weise wie die Anwesenden.

In welchem Umfang werden die Angehörigen einbezogen?

Grundsätzlich findet das Gespräch mit den Teilnehmern und nicht mit den Angehörigen statt. Darauf ist besonders dann zu achten, wenn sich beispielsweise Eltern zu sehr in das Gespräch

einmischen. Hier ist der Juryvorsitzende gefragt. Andererseits ist zu bedenken, dass ohne die Eltern und ihre erbrachten ideellen und materiellen Leistungen eine Wettbewerbsteilnahme ihrer Kinder auf diesem Niveau nicht möglich gewesen wäre. Insofern ist es nicht unangemessen, den Eltern (aber auch nur ihnen) in vertretbarem Umfang die Möglichkeit zu geben, Erklärungen abzugeben und Fragen zu stellen. Voraussehbare Meinungsverschiedenheiten zwischen Eltern und Kindern jedoch sollten rechtzeitig erkannt und abge- bogen werden.

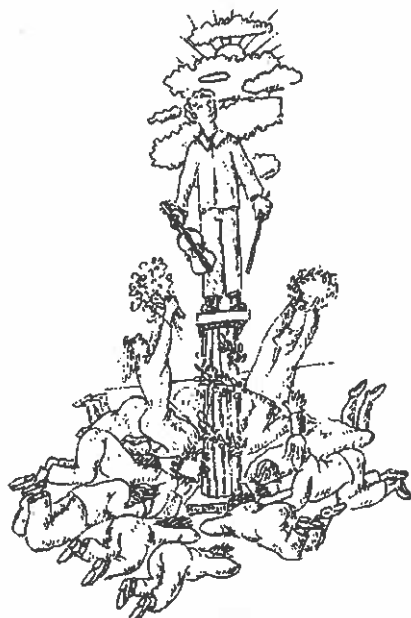
WAS ZU VERMEIDEN IST

Wie weit darf man mit emphatischer Anerkennung gehen?

In der Anspannung des Beratungsgesprächs erliegt der Beratende leicht der Versuchung, in der momentanen Situation vielleicht notwendige positive Verstärkungen unangemessen zu betonen.



Hier eine Sammlung von Negativbeispielen: „Ihr habt uns außerordentlich (!) gut gefallen.“ – „Hut ab!“ – „Wir haben großen Respekt vor euch.“ (vor den andern nicht? Warum?) – „Ganz großes Kompliment!“ – „Es war



mit das Schönste, was wir hier gehört haben.“ – „Ein von A bis Z überzeugender Vortrag.“ (Wozu dann noch eine Beratung?)

Solche Bemerkungen können in der Tat eine anschließende Beratung ad absurdum führen, oder sie widerlegen sich gar in der Beratung selbst. Das heißt natürlich nicht, dass auf nachdrückliches Lob, wenn es denn verdient ist, verzichtet werden soll. Gute Erfahrungen macht man mit Sätzen wie „Was uns bei dir besonders positiv aufgefallen ist“ oder „Am besten hat uns (mir) gefallen ...

Dürfen Äußerlichkeiten, die mit der künstlerischen Darstellung keinen direkten Zusammenhang haben, Gegenstand der Beratung sein?

Für die Wettbewerbskategorie Musical gelten in diesem Zusammenhang besondere Bedingungen. Kleidung („Outfit“),

Körperhaltung, Figur und mediengerechte Darstellung sind Gegenstand der Bewertung und daher auch der Beratung. Für alle anderen Kategorien gilt das nicht. Nicht die Kleidung und schon gar nicht die Körperlichkeit („Du solltest unbedingt etwas abnehmen!“) dürfen Gegenstand des Gesprächs oder gar der Kritik sein. Auch individuelle Körperhaltung und Körpersprache, sofern diese nicht den künstlerischen Ausdruck mitbestimmen oder verhindern könnten, sind für das Beratungsgespräch im Allgemeinen verschlossene Tabuzonen.

Darf auf die Leistungsfähigkeit der Teilnehmer im Hinblick auf das gewählte Programm hingewiesen werden?

Unter Umständen ja. Nur ist es ein Unterschied, ob sich die Kritik eher auf die Spieler oder Sänger bezieht oder eher auf das Programm selbst. Also statt „Du bist noch nicht so weit, ein solches Programm zu spielen“ vielleicht eher: „Das war ein sehr schweres Programm. Ein etwas leichteres hätte dir möglicherweise noch mehr Möglichkeiten der persönlichen Gestaltung gegeben.“ Eine deutliche Überforderung sollte auf jeden Fall ins Gespräch gebracht werden, auch wenn deutlich wird, dass der Programmvorschlag vom Lehrer zu verantworten ist. Vor allem können die Juroren konkrete Literaturvorschläge machen, die den Leistungsmöglichkeiten der Teilnehmer entsprechen.



***„An der Musik habe ich immer
die hohe Disziplin bewundert“***

(K.-F. Jacobs)